

SOMMER 2022

jesuiten*weltweit*



MISSION MIT MENSCHEN

MIKROKREDITE

Für ein eigenständiges Leben

4 ARGENTINIEN

Die Stiftung
Protagonizar

8 UKRAINE

Einblick in
die Hilfsarbeit

10 VOLONTARIAT

Mit Voyage-Partage
in Uganda

Zum 250. Todestag von Martin Schmid SJ

Ein weltgewandter Zuger des 18. Jahrhunderts

Für einen Schweizer seiner Epoche umfasst die Biografie des Jesuiten Martin Schmid SJ erstaunliche Destinationen: Geboren 1694 in Baar ZG, Jesuitengymnasium in Luzern, Eintritt in die Gesellschaft Jesu und Ordensausbildung in Süddeutschland und im Tirol, Wunsch, Missionar zu werden. Vorbereitung auf sein Wirken in Lateinamerika in Sevilla. 1728 Aufbruch in Europa und Wirken im Tiefland Boliviens in den Reduktionen als Kirchenarchitekt, Komponist und Musiker. 1767 muss er mit 73 Jahren die Rückreise antreten, trifft 1771 wieder in Luzern ein und stirbt vor 250 Jahren am 10. März 1772.

Die Reduktionen

Im Rahmen der europäischen Expansionspolitik des 16. Jahrhunderts haben die portugiesische und spanische Krone unter dem Titel Patronatsrecht die Gebiete Lateinamerikas untereinander aufgeteilt. Europa, nach der Reformation, organisiert sich konfessionell neu. In Lateinamerika feiert die katholische Kirche die «erfolgreiche» Missionierung der indigenen Völker in Reduktionen (reducir = sammeln/absondern). Ab 1609 hatten auch die Jesuiten das Recht, im Namen der spani-

schen Krone derartige Missionsdörfer zu gründen.

Ausgehend vom eigenen Ordenscharisma und den Missionserfahrungen in Indien, Japan und China legten die Jesuiten von Anfang an grössten Wert auf die Kenntnis der indigenen Sprachen und Kulturen. Gleichzeitig brachten sie die europäische Kultur mit: lateinische Messe, spanische Barockarchitektur, italienische Musik und deutsches Handwerk. Ziel war, den Geist und Verstand der Indigenen nach den Prinzipien des europäischen Humanismus neu zu «kultivieren», dies als Voraussetzung zur Führung zum Christentum.

Die Jagd nach Sklaven durch die Kolonialmächte führte die indigene Bevölkerung in grösste Bedrängnis. Sie suchten bei den Jesuiten Hilfe. So kam es 1691/92 zur Gründung einer ersten Reduktion der Chiquitos-Indigenen bei San Javier im Tiefland Boliviens. Dort ist heute die von Martin Schmid SJ gebaute Kirche als UNESCO-Weltkulturerbe zu bestaunen. Nach Machtverschiebungen in Portugal und Spanien wurden die Jesuiten mit ihren Reduktionen als politische und öko-

nomische Konkurrenten betrachtet. 1767 wurden alle Jesuiten ausgewiesen.

Erinnerung

Die Erinnerung an Jesuiten polarisierte im Bewusstsein der konfessionell gespaltenen Schweiz und wurde öffentlich eher verschwiegen. Die Folgen des Sonderbündenskriegs von 1847 führten gar zu einem Verfassungsartikel, der den Jesuiten in der Schweiz Predigt und Lehre untersagte (bis 1973). Die Gedenktafel für Martin Schmid in der Jesuitenkirche Luzern von 2017 ist ein seltenes Monument der öffentlichen Erinnerung. Sein aussergewöhnliches Wirken überlebte dank seiner Familie in Baar, die Briefe aus Bolivien über Generationen aufbewahrte und im 20. Jahrhundert publizierte. Zusammen mit dem Engagement um das Erbe der Reduktionen von Missionsprokurator Felix A. Plattner SJ wissen wir heute um das Erbe von Martin Schmid und den weiteren Missionaren, die im 18. Jahrhundert als Brückenbauer zwischen den Kulturen wirkten. Aufgrund der Covid-19-Pandemie werden in Baar die Gedenkfeierlichkeiten erst im Jahr 2023 stattfinden. Wir halten Sie informiert.

Toni Kurmann SJ

Editorial



Liebe Freundinnen und Freunde unserer Partner weltweit

Wie immer beim Schreiben eines Editorials frage ich mich, was Sie gegenwärtig wohl beschäftigt. Zu unser aller Aufzählung werden höchstwahrscheinlich die Folgen der Pandemie wie auch der Ukraine-Krieg gehören, im persönlichen Umfeld wohl immer wieder Betroffenheit über Krankheit und Sterben.

Damit wir uns nicht von all den Problemen lähmen lassen: Wagen wir auch zu

fragen, was uns trotz allem Hoffnung gibt! Auf dieser Suche kann die Dankbarkeit als Kompass dienen, zum Beispiel nach geschenkten, gelingenden Momenten. Persönlich erinnere ich mich an die Erstkommunionfeier meiner Nichte Sina im St. Gallischen vor wenigen Wochen. Die Fotos von dieser für die ganze Pfarrei bedeutsamen Feier zeigen fröhliche Kindergesichter. Ich meine, in ihrem Strahlen auch ein erwartungsfrohes Vertrauen auf einen guten weiteren Lebensweg erkennen zu dürfen.

Genauso sind die verschiedenartigen Projekte, die wir mit Ihrer Hilfe unterstützen dürfen, Ausdruck unseres Glaubens an eine lebenswerte Zukunft für alle. Der Jah-

resbericht 2021 in der Beilage gibt Ihnen einen Überblick über die vielfältigen Projekte. Sie alle unterstützen Menschen beim Aneignen von Wissen und Fähigkeiten, damit sie ihr eigenes Leben verantwortet zu gestalten vermögen. In diesem Magazin zeigt sich am Beispiel von Argentinien, ein immer wieder von wirtschaftlichen Krisen geschütteltes Land, wie sich Mikrokredite als hilfreiches Instrument erweisen. Diese eröffnen Menschen, die von den traditionellen Wirtschaftssystemen ausgeschlossen sind, neue Perspektiven. Ihnen herzlichen Dank!

Ihr P. Toni Kurmann SJ

Messe von Potosí

Musik aus den Reduktionen

Das Jugendorchester Sonidos de Paraqvaria in Paraguay hat die Partitur «Misa de Potosí» von Domenico Zipoli SJ erstmals aufgenommen und präsentiert seine neue CD. Die Messe von Potosí zeigt den einzigartigen Charakter der Musik aus den Reduktionen: eine Mischung aus der Barockmusik in Europa und der Musik der Indigenen in Südamerika.

Die Partitur «Misa de Potosí» (Messe von Potosí) des italienischen Komponisten Domenico Zipoli SJ entstand 1717, kurz nach seiner Ankunft in Südamerika. Erst 1959 wurde die Partitur in Bolivien durch Robert L. Stevenson wiederentdeckt und transkribiert, aber nie veröffentlicht. Zipoli war ein bekannter Komponist in Italien und wurde nach seinem Eintritt in den Jesuitenorden und seiner Reise nach Südamerika zum bekanntesten Komponisten der Reduktionen in Südamerika. Er komponierte Stücke in Paraguay für das alltägliche Leben der Menschen dort. Er war gezwungen, neue Wege in der Musik zu finden, denn die Stimmen und Instrumente der Menschen in Para-

guay waren anders als in Europa. So entstand ein neuer Stil an Musik, der einzigartig für die Reduktionen in Südamerika war.

Sonidos de Paraqvaria hat sein Werk «Misa de Potosí» nun erstmals historisch aufgearbeitet und professionell aufgenommen. Die Aufarbeitung und Restaurierung des originalen Werkes haben eine grosse Bedeutung für die Musikwissenschaften. Die historische Aufarbeitung von Musikstücken besteht in Europa bereits seit dem 19. Jahrhundert, während dies in Südamerika noch länger nicht praktiziert wurde. Zudem gibt es bis heute in Südamerika grosse Unterschiede zwischen den Ländern. Die historische Aufarbeitung von Musikstücken wurde in den Reduktionen schon sehr früh praktiziert. Das ist mit ein Grund, weshalb diese Musik heute gut erhalten und weit verbreitet ist. Sonidos de Paraqvaria leistet einen wichtigen Teil für die Musikwissenschaften, indem sie die Musikstücke aus den Reduktionen aufarbeiten. Ihre Aufarbeitung von «Misa de Potosí» ist auch insofern bedeutend, als sie auf den originalen Dokumenten von Domenico Zipoli beruht. Frühere Aufnahmen, Veröffentlichungen und Interpretationen stützen sich alle auf die handgeschriebenen Notizen von Stevenson, der die Partitur



wiederentdeckte. Der Arbeitsprozess und das Endergebnis von Sonidos de Paraqvaria ist umso wichtiger, weil «Misa de Potosí» eine der wenigen Messen von Zipoli ist, die zu seiner Zeit überhaupt verschriftlicht wurden und bis heute erhalten blieben.

Das Orchester Sonidos de Paraqvaria entstand aus dem Musikprojekt Sonidos de la Tierra. Kinder aus armen Familien erhalten in diesem Rahmen die Möglichkeit, Musikunterricht zu besuchen. Sie erhalten Betreuung nach der Schule und neue Perspektiven für die Zukunft. Gründer und Dirigent Luis Szarán reist mit den jungen Musikerinnen und Musikern in die ganze Welt und erweckt verlorene Musikstücke aus den Reduktionen in Paraguay wieder zum Leben.

Wir haben einige CDs erhalten und schenken sie Interessierten gerne weiter. Wir freuen uns, von Ihnen zu hören.

Janina Emmenegger





Diese Unternehmerin konnte dank eines Mikrokredits erfolgreich einen Laden mit Papeterie-Artikeln gründen. Der Mitarbeiter der Fundación Protagonizar hält den Kontakt zu ihr und besucht sie regelmässig. Bild: Fundación Protagonizar

04

Mikrokredite

Im Dienst der Menschen für ein eigenständiges Leben

In Buenos Aires vergibt die Fundación Protagonizar seit über zwanzig Jahren Mikrokredite an Menschen, die vom Finanzsystem ausgeschlossen sind. Es sind Menschen, die kein eigenes Bankkonto haben, die sich im informellen Sektor bewegen und zu den Verletzlichsten der Gesellschaft gehören.

Die Stiftung Protagonizar gibt den Menschen eine Chance, durch den Aufbau eines kleinen Unternehmens den Lebensunterhalt für ihre Familien langfristig zu sichern.

Honig aus 200 Bienenstöcken

Denis Cabrera war einer der ersten Personen, die einen Mikrokredit von der Fundación Protagonizar erhielten. Als Argentinien 2001 in eine wirtschaftliche

und soziale Krise geriet, verlor Denis Cabrera, wie so viele seiner Landsleute, seine Arbeitsstelle. Wegen der herrschenden Krise fand er keine neue Stelle mehr und musste sich nach einer alternativen Lebensgrundlage umsehen. Zufällig erfuhr er von einem Imkerkurs, der von Fe y Alegría, einer Bildungsinitiative der Jesuiten, angeboten wurde. Schnell stellte sich heraus, dass die Imkerei seine Leidenschaft ist, und er entschied sich, selbstständig zu werden. Dank des Mikrokredits der Stiftung Protagonizar kaufte er sich seine ersten Bienenstöcke und begann mit der Herstellung von Honig und anderen Bienenprodukten. Anfangs war das Geschäft nicht rentabel, doch Denis Cabrera liess sich dadurch nicht demotivieren. Heute besitzt Denis Cabrera 200 Bienenstöcke und führt das Unternehmen erfolgreich mit Unterstützung seiner Familie. Und die Geschichte geht weiter.

Die Grundsteinlegung am Familientisch

In den 1990er-Jahren arbeitete der junge Jesuit Rodrigo Zarazaga SJ in einer Pfarrei in San Miguel, einem Vorort von Buenos Aires. Er lebte mit den Menschen in diesem Quartier, das geprägt ist von Armut und Arbeitslosigkeit. Die Bedürfnisse der Bevölkerung fanden keinen Platz in der öffentlichen Agenda. Ihre Realität: Sie waren auf sich gestellt. Viele Personen in San Miguel wollten in ihrem erlernten Beruf selbstständig werden, um ein besseres Einkommen für die Familie zu erzielen. Dazu brauchte es Kapital, das in den Familien nicht vorhanden war. Hinzu kam, dass viele der angestrebten Unternehmen im informellen Sektor verankert waren. Das schränkte ihren Zugang zu Finanzierungsmitteln massiv ein. Rodrigo Zarazaga SJ war bewegt vom Missbrauch, den er jeden Tag sah: Familien, die sich Geld zu unglaublich hohen Zinsen leihen mussten

MIKROKREDITE

Mikrokredite sind ein Instrument zur Armutsbekämpfung. Sie bringen eine Alternative im Finanzwesen. Sie sind keine Sozialleistung respektive ein Instrument der Wohlfahrt. Ziel ist es, den Menschen den Weg aus der Armut zu ermöglichen, indem ihnen eine Chance auf unternehmerische Tätigkeiten gegeben wird. Mikrokredite geben den Menschen die Möglichkeit, eine produktive Tätigkeit auszuüben und ein ausreichendes Einkommen selbstständig zu erwirtschaften. Sie sind ein Instrument, das vor allem in den Entwicklungsländern im globalen Süden zum Tragen kommt und grösstenteils Frauen begünstigt. Mikrokredite unterstützen eine Entwicklung in kleinem umweltfreundlichem Massstab und sind integrativ angelegt.

Die Höhe eines Mikrokredites liegt in der Regel im dreistelligen Bereich

und die Laufzeit ist auf wenige Monate beschränkt. Das Spezielle bei der Vergabe von diesen Mikrokrediten ist aber, dass es nicht nur ein reiner Geldverleih ist. Die Menschen erhalten neben dem Mikrokredit auch Schulungen in unternehmerischem Denken, Buchhaltung und Marketing. Sie erstellen einen Businessplan und werden bei der Umsetzung ihrer Idee eng begleitet. Das führt dazu, dass diese Unternehmen oft erfolgreich sind, der Kredit zurückgezahlt werden kann und die Menschen ein gutes und langfristiges Einkommen für ihre Familien erzielen.

Mikrokredite sind eine unverzichtbare Finanzierungsquelle für Unternehmen, die aus der Not heraus entstehen, und auch für Unternehmen, die sich bewusst für die Selbstverwaltung entscheiden. Viele der Personen, die dank eines Mikrokre-

diten ein Unternehmen aufbauen können, arbeiten nebenbei auch noch in einem anderen Unternehmen oder im informellen Sektor. Die Begünstigten haben aufgrund ihrer Tätigkeit im informellen Sektor oft keinen Zugang zu anderen Finanzierungsmitteln. Es sind Menschen, die kein eigenes Bankkonto haben und vom offiziellen Finanzsystem ausgeschlossen sind. Ein Mikrokredit erlaubt es ihnen, ein Kleinunternehmen zu gründen. Die Vergabe von Mikrokrediten verfolgt die Absicht, die wirtschaftliche Tätigkeit in den Dienst der Menschen und Gemeinschaften zu stellen. Mikrokredite sollen auch zu gemeinsamen Projekten beitragen, die eine ganzheitliche Entwicklung von Sektoren mit geringeren Möglichkeiten für wirtschaftliches und soziales Wachstum fördern.



LINKS: P. Rodrigo Zarazaga SJ, Gründer der Fundación Protagonizar, im Gespräch mit den Menschen im Quartier San Miguel. Bild: Fundación Protagonizar

RECHTS: Seit dem ersten Mikrokredit wurden viele Frauen beim Kauf einer Nähmaschine unterstützt, im Bild für die Produktion von Rucksäcken. Bild: Fundación Protagonizar

und sich stark verschuldeten. Personen, die diese Verletzlichkeit schamlos ausnutzen und die Situation für die Beteiligten noch verschlimmerte. Er sah eine ganze Bevölkerungsgruppe, die von finanzieller Ausgrenzung betroffen war. Er erkannte, dass es für die Familien in San Miguel eine Finanzierungsalternative brauchte. Eine Alternative, die ein echter Beitrag für ihre Vorhaben war und ihnen das Investitionskapital zur Verfügung stellt. So konnte den Menschen die Gründung eigener Kleinunternehmen ermöglicht werden.

Jede Woche ging Rodrigo nach Hause zu seiner Familie für ein gemeinsames Abendessen. Eines Abends kam das Gespräch mit seinem Vater, einem Rechtsanwalt, auf das Thema Mikrokredite. Sie schauten sich an und sagten: «Wieso machen wir das nicht in San Miguel?» Und so war der Grundstein gelegt. Rodrigos Vater kümmerte sich um die rechtliche Registrierung als Stiftung und dank ihrer Familie und Freunden sammelten sie 3000 Dollar als Startkapital. Die Fundación Protagonizar wurde am Esstisch im Hause der Familie Zarazaga gegründet. Sie wollte den Menschen in San Miguel eine Alternative für ein selbstständiges Leben geben. Der erste Arbeitsraum befand sich in einer Ka-

pelle. Im September 1999 wurde der erste Mikrokredit an eine Frau vergeben, damit sie sich eine Nähmaschine kaufen konnte. Sie produzierte handgenähte Teddybären und konnte ihre Produktion dank der Nähmaschine verbessern.

In den kommenden Jahren wuchs das Kapital der Stiftung, und die Arbeit wurde professionalisiert. Wurden 2004 noch 40 Mikrokredite vergeben, waren es im Jahr 2005 bereits 500. Das Wirkungsgebiet vergrößerte sich. Die Fundación ist in mehreren informellen Siedlungen im Grossraum Buenos Aires aktiv. Es sind Siedlungen, die von Armut, Arbeitslosigkeit, Gewalt und Ungleichheit geprägt sind. Schon bald zog die Stiftung aus den Arbeitsräumen der Kapelle in richtige Büroräume um. Heute verfügt sie über 6 Bürostandorte im Grossraum Buenos Aires. Insgesamt arbeiten für die Stiftung 18 Mitarbeitende und 6 Freiwillige, die die institutionelle Arbeit beratend begleiten. Die Fundación Protagonizar vergibt aktuell jedes Jahr über 4000 Mikrokredite. Drei Viertel davon gehen an Frauen.

Argentinien's Wirtschaft

Während Jahrzehnten setzte Argentinien darauf, den landwirtschaftlichen Sektor zu

stärken. Die Entwicklung von Industrie und Dienstleistung blieb wegen mangelnder Investitionen hinter der Landwirtschaft zurück. Argentinien ist eine zersplitterte Gesellschaft, auch ideologisch. Sie teilt sich auf in eine kleine reiche Oberschicht und eine sehr grosse arme Unterschicht. Die Mittelschicht verschwindet in Argentinien zunehmend. Es existiert zwar ein Sozialhilfesystem, dieses erreicht aber nicht annähernd alle bedürftigen Menschen, und die Leistungen daraus reichen kaum zum Überleben.

Die grosse Armut im Land ist strukturell bedingt. Die grosse Korruption unter den Politikern aus allen Lagern im ganzen Land führt zudem dazu, dass sich die strukturellen Ungleichheiten immer weiter verstärken. Die Armut müsste auch durch einen öffentlichen Politikwechsel bekämpft werden. Die Wirtschaftslage im Land ist geprägt von einer hohen Inflation und einer lang anhaltenden Rezession. Die Corona-Pandemie und ein langer Lockdown im ganzen Land haben die Wirtschaft zusätzlich geschwächt.

Nach Beginn der Covid-19-Pandemie in Argentinien erhöhte die Fundación Protagonizar dank Spenden ihr Kapital, um noch mehr Familien bei der Gründung

Denis Cabrera war einer der ersten, der dank eines Mikrokredits ein Unternehmen aufbauen konnte. Heute führt er seine Imkerei erfolgreich und besitzt 200 Bienenstöcke. Er glaubt an eine humanisierende Wirtschaft, die lokal verankert ist. Seine Produkte verkauft er direkt in seiner Imkerei und auf regionalen Märkten.

Bilder: Fundación Protagonizar





eines eigenen Unternehmens zu unterstützen. So beispielsweise Pedro und seine Frau Suheyl. Sie konnten dank eines Mikrokredites der Fundación Protagonizar während des Corona-Lockdowns in Buenos Aires Mittagessen verkaufen, an die wenigen Unternehmen in ihrem Quartier, in denen noch vor Ort gearbeitet wurde. Auch nach Ende des Lockdowns kochten sie weiter und begannen, Süßwaren und Gebäck zu produzieren. Heute führen sie eine eigene kleine Bäckerei, mit Spezialitäten aus ganz Südamerika.

Mehr als nur ein Mikrokredit

Die Besonderheit der Mikrokredite durch die Fundación Protagonizar besteht in der intensiven Begleitung der Kreditnehmenden. Als Rodrigo Zarazaga SJ die Fundación Protagonizar gründete, verankerte er darin die ignatianische Spiritualität, die sich in den Dienst der Menschen stellt. Dieser Grundsatz blieb bis heute erhalten und wird vom aktuellen Direktor, P. José Gette SJ, weitergeführt.

In diesem Sinne begleiten die Mitarbeitenden der Fundación Protagonizar die Familien nicht nur in ihrem Unternehmen. Sie hören ihnen zu, beraten sie und vermitteln ihnen Werte wie Liebe und Soli-

darität. Sie begleiten die Familien bei der Wiedererlangung ihrer Würde und geben ihnen die notwendigen Instrumente für die Eingliederung in die Gesellschaft. Die Kreditnehmenden und ihre Familien werden durch die Mitarbeitenden der Stiftung regelmässig besucht. Sie werden motiviert, mehr zu lernen und sich zu öffnen. Die Entwicklung der Kleinstunternehmen wird eng begleitet, und bei Schwierigkeiten und Hindernissen stehen die Mitarbeitenden der Stiftung immer beratend an der Seite der Familien. Sie bauen ein Vertrauensverhältnis auf und begleiten das tägliche Leben der Menschen. Die Beraterinnen und Berater teilen ihre Sorgen und ihre schönen Erlebnisse, sprechen mit ihnen über Gott, helfen bei Streitigkeiten, bei Geburten und Todesfällen und lösen Probleme. Sie wecken den Geist der guten Kommunikation und des Zuhörens und fördern den Wert der Solidarität.

Glaube an eine humanisierende Wirtschaft

Nachdem Denis Cabrera mit Hilfe eines Mikrokredites sein kleines Familienunternehmen aufgebaut hatte, besuchte er Kurse an der Nationalen Universität von

Quilmes, im Süden von Buenos Aires, und machte eine Ausbildung in Agrarökologie. Er hält regelmässige Vorträge an Universitäten und Bildungseinrichtungen für Menschen, die an Imkerei interessiert sind. Derzeit arbeitet er daran, ein Netzwerk mit Imkern in Argentinien aufzubauen, damit sie alle die Möglichkeit haben, ihre Produkte in verschiedenen Regionen anzubieten. Er glaubt an eine neue Wirtschaft, eine soziale Wirtschaft, eine gerechtere Wirtschaft, in der die Solidarität eines der wichtigsten Prinzipien ist und einen Mehrwert schafft. Er glaubt an eine humanisierende Wirtschaft, die die Einbeziehung derjenigen ermöglicht, die vom traditionellen Wirtschaftssystem ausgeschlossen sind.

Die Fundación Protagonizar motiviert dazu, den Ruf, Menschen zu dienen, mit Freude fortzusetzen. Wie Pater José Gette SJ, Autor dieses Textes, sagt: «Wir säen eine Saat der Hoffnung, wo es nur Träume als Wachstums Garantien gibt.»

José Gette SJ

(Übersetzung Janina Emmenegger)



Pedro und Suheyl konnten mit einem Mikrokredit ihre eigene Bäckerei «Piñonates» erfolgreich aufbauen. Ihre Süßigkeiten und Gebäck sind handgefertigt aus natürlichen Zutaten. Sie legen grossen Wert auf Qualität und kreative Präsentation. Bilder: Piñonates



Gdynia (Gdingen) in der Danziger Bucht in Polen, April 2022: Jesuiten und in Danzig aufgenommene Flüchtlinge feiern gemeinsam Ostern. Bild: Provinz Polen

«Heute ist der 57. Tag des Krieges»

Ein Einblick in die Hilfsarbeit der Jesuiten in der Ukraine und Polen

Der Krieg in der Ukraine hat für die Menschen alles verändert. In den letzten Monaten haben die Kommunen und Werke der Jesuiten in der Ukraine, in Polen und in den anderen Nachbarländern auf diese Krise reagiert. Krzysztof Dudek SJ aus Polen fand die Zeit, uns einen Einblick in die Hilfsarbeit der Jesuiten in der Ukraine und Polen zu geben.

Vor ein paar Tagen rief ich Bartłomiej Przepeluk SJ, Direktor des Exerzitienhauses in Khmelnykyi in der Ukraine an, um Informationen über seine Situation zu erhalten. Er entschuldigte sich, dass er das vorher vereinbarte Telefonat vergessen hatte, und sagte, er sei nicht auf dem Laufenden mit dem Kalender. Ich war jedoch überrascht, als er seinen Bericht mit den Wor-

ten begann: «Heute ist der 57. Tag des Krieges.»

Das JRS-Haus in Lviv, Ukraine

«Wir hatten Glück, dass es seit 2008 in Lviv ein JRS-Haus für Flüchtlinge gibt», sagt mein Mitbruder. Das Haus bietet Unterkunft für 25 Personen, aktuell nimmt es bis zu 35 Flüchtlinge auf. Zu Beginn des Krieges auf dem Weg in den Westen blieben viele Menschen nur eine oder zwei Nächte. Später blieben die Menschen länger und beobachteten, wie sich die Situation in der Ukraine weiterentwickelt. Für viele ist es der erste Ort, an dem sie sich sicher fühlen und für eine Weile ausruhen können. Sie haben oft ein paar Tage in Zügen, Bussen und kalten Bahnhöfen hinter sich. Die Ankunft bei uns ist ein schwieriger Moment, in dem sie viele widersprüchliche Emotionen erleben.

Jeder Gast hat seine Geschichte, beispielsweise Olga aus der Region Donezk.

Sie hatte nicht vor, ihre Stadt zu verlassen. Als aber die ersten Granaten fielen, packte sie schnell ihre Sachen, holte ihr Kind ab und machte sich ohne jeden Plan auf den Weg. Um 20 Uhr des nächsten Tages kamen sie in Lviv an. In dieser Nacht wurde auch in Lviv Fliegeralarm ausgelöst. Vielleicht deswegen oder aus einem anderen Grund beschloss Olga am nächsten Morgen um 8 Uhr, die Ukraine zu verlassen und nach Polen oder anderswo weiterzuziehen. Sie floh nun das zweite Mal, denn 2014 war sie gezwungen, aus dem besetzten Donezk zu fliehen.

Im JRS-Haus in Lviv können die Menschen so lange bleiben, wie sie es brauchen. Sie werden mit allem Notwendigen versorgt. Die Familien haben ihre eigenen Zimmer. Badezimmer und Waschküche werden gemeinsam genutzt. Eine Köchin bereitet für alle die Mahlzeiten zu. Die Mitarbeitenden des Hauses tun ihr Bestes, um eine sichere Atmosphäre für die Flüchtlin-



ge zu schaffen. Sie kümmern sich besonders mit Spielen und Kunstunterricht um die Kinder.

Das Exerzitienhaus in Khmelnycki, Ukraine

Bereits mehr als 1000 Flüchtlingen wurde auch in Khmelnycki, im Exerzitienhaus der Jesuiten, weitergeholfen. Das Haus wurde zu Beginn des Krieges zur Anlaufstelle für eine oder zwei Nächte für flüchtende Menschen aus dem Kriegsgebiet im Osten. Sie erhielten ein eigenes Zimmer und wurden mit einer warmen Mahlzeit empfangen. Jede Nacht kamen bis zu 70 Personen. Nun bietet das Haus eine Unterkunft für einen längeren Zeitraum von einem bis zwei Monaten an. Zurzeit leben im Haus etwa 40 Menschen. Der Leiter Fr. Przepeluk SJ wird von Freiwilligen der Hochschulseelsorge und der Kirchgemeinde unterstützt.

Natalia ist eine der Frauen, die mit ihrer Familie aus Sloviansk in der Region Donezk floh. Sie erinnert sich an ihre Flucht: «Ich bin dem Fahrer, der mich und meine Familie gesehen hat, sehr dankbar. Ich weiss nicht, wie es passiert ist ... vielleicht hat Gott es so gewollt, dass der Fahrer zu uns kam und uns fragte, wohin wir gehen. Wir antworteten, dass wir es nicht wüss-

ten, und dann sagte er, dass er uns an einen sicheren Ort bringen würde.» Der Fahrer brachte die Familie nach Khmelnycki, über 1000 Kilometer von Sloviansk entfernt. Natalias Flucht bewegt sehr. Sie hat nur einen Wunsch: dass der Krieg zu Ende geht und sie und ihre Familie in ihre Heimat zurückkehren können.

Polen

Millionen von Flüchtlingen kamen auch nach Polen. Anfang April befanden sich 118 Flüchtlinge in polnischen Jesuitenkommunitäten, weitere 180 Personen kamen bei Mitgliedern der Pfarrgemeinde unter. Die Zahlen ändern sich ständig: Einige Flüchtlinge entschieden sich, länger in Polen zu bleiben, andere gingen weiter in den Westen, und einige kehrten bereits in ihre Städte in der Westukraine zurück.

Eine Reihe von Initiativen zur Unterstützung wurden ergriffen. Im Jesuitenhaus in Gdynia und in Krakau kamen bereits mehr als 75 Tonnen humanitäre Hilfe aus verschiedenen europäischen Ländern an. Unsere Freiwilligen haben sie an mehreren Orten in der Ukraine verteilt. In Jastrzębia Góra und Gdynia haben Gemeindemitglieder Verteilstellen für in der

Umgebung untergebrachte Flüchtlinge eingerichtet. Sie erhalten Lebensmittel, Kleidung, Hygieneartikel und andere notwendige Dinge.

In Warschau, Krakau, Jastrzębia Góra und Nowy Sącz finden Sprachkurse für 240 Ukrainerinnen und Ukrainer statt. Die Jesuitenschule in Nowy Sącz organisiert auch Spiele und Sport für Kinder. Das ist so erfolgreich, dass die Schule bald ein kleines Kulturzentrum eröffnen wird. Zwei psychologische Stellen für Flüchtlinge wurden von der Jesuitenuniversität in Krakau und von der Jesuitengemeinschaft in Poznań eröffnet. Im März konnten dank humanitären Organisationen aus dem Westen und den jeweiligen lokalen Behörden 477 Menschen in Frankreich, in der Schweiz und in Portugal untergebracht werden.

Es ist eine grosse Herausforderung, auf die durch den Krieg entstandene Situation angemessen zu reagieren. Es ist beeindruckend, wie viele Menschen in der Ukraine und in Polen aufopferungsvoll an den Hilfsaktionen teilnehmen. Es bleibt noch viel zu tun, zumal jeden Tag mehr und mehr Menschen gezwungen sind, ihre Häuser zu verlassen.

Krzysztof Dudek SJ
(Übersetzung Mathias Werfeli SJ)



LINKS: JRS-Haus in Lviv, Ukraine: Die meisten Schutzsuchenden sind Frauen und Kinder. Bild: JRS-Haus Lviv

RECHTS: Exerzitienhaus in Khmelnycki, Ukraine: Im Schutzraum, er bietet vor Luftangriffen Schutz. Mehrmals täglich kommt es zu Alarm, besonders während der Nacht. Bild: Exerzitienhaus Khmelnycki



Das Team feiert die Abschlussfeier von Catherine mit grosser Torte und Feuerwerk. Kathleen wurde gleich Teil der Gemeinschaft und fühlte sich nicht allein oder fremd. Bild: Kathleen Fischer

10

Mit Voyage-Partage in Uganda

Kathleen Fischer erzählt über ihr Volontariat

Mit Voyage-Partage engagieren sich Menschen ab 18 Jahren während vier bis zwölf Monaten in einem kirchlichen Projekt in Osteuropa, Asien, Afrika oder Südamerika.

Dabei erhalten sie Einblicke in das Leben der Bevölkerung und in die Arbeit der lokalen Ordensgemeinschaft. Die Stiftung Jesuiten weltweit ist ein Trägermitglied von Voyage-Partage und stellt in ihrem weltweiten Netzwerk Volontariatsplätze zur Verfügung. Weitere Informationen finden sich unter www.voyage-partage.ch.

Kathleen Fischer (35) ist von Beruf Prozessingenieurin und wohnt im Allgäu. Von August 2021 bis Januar 2022 war sie über Voyage-Partage als Volontärin in Uganda in einem Projekt des Jesuit Refugee Service (JRS). Madlen Portmann, Leiterin der Fachstelle Voyage-Partage, hat Kathleen

einige Fragen zu ihrem Aufenthalt in Uganda gestellt.

Kathleen, was hat dich motiviert, ein Volontariat zu machen?

Ich wollte seit meinem Studium schon immer mal für längere Zeit ins Ausland. Das ist nun schon etwa zehn Jahre her und es hatte nie wirklich gepasst. 2015 kam die Flüchtlingskrise, und der Traum war wieder aufgeflammt: Ich wollte Flüchtlingen in meiner Freizeit helfen. Ich suchte mir daraufhin erst Ehrenämter in meiner Nähe und erfuhr dabei leider, dass die Hilfe oft nur ein Tropfen auf den heißen Stein war. Ich spürte, dass ich mir MEHR wünschte. Den richtigen Auslöser, mich bei Voyage-Partage anzumelden, gab jedoch die Trennung von meinem damaligen Freund. Ich war frei und konnte in die Welt reisen. Im Job konnte ich leicht aussteigen, da meine Firma Sabbaticals anbietet und ich so abgesichert blieb.

Warum hast du dich für Uganda entschieden?

Die Entscheidung kam nach eingehender Diskussion mit dem Team von Voyage-Partage. Es sollte ein englischsprachiges Land werden, da ich nur diese Fremdsprache flüssig sprach. Da Voyage-Partage Kontakt zu den Jesuiten hat, haben mir diese ein Volontariat in Uganda bei JRS zur Unterstützung von Flüchtlingen angeboten. Da musste ich keine Sekunde überlegen und zum Glück hatte auch JRS Uganda mir – trotz Covid und Lockdown – zugesagt.

Was hat dich dazu gebracht, ein Volontariat mit den Jesuiten zu machen?

Ich wollte ein Volontariat machen und die Jesuiten haben mich hierbei unterstützt. Ich hatte zwar Bedenken, wie man mich im Ausland aufnehmen würde, da ich nicht religiös bin, aber auch hierbei bekam ich Unterstützung von Voyage-Partage. Wir diskutierten dieses Thema und mir wurde

erklärt, wie offen Jesuiten gegenüber Andersgläubigen sind. Somit konnten noch restliche Zweifel über ein Volontariat bei JRS aus dem Weg geräumt werden.

Wie hast du dich auf das Volontariat vorbereitet?

Über Voyage-Partage habe ich an zwei Vorbereitungsseminaren teilnehmen können. Hierbei konnten viele Fragen gestellt sowie Ängste und Vorurteile bezüglich des Aufenthalts offen angesprochen werden. Sehr hilfreich waren die Vorträge zurückgekehrter Volunteers und der Austausch am Abend. Weitere offene Fragen habe ich über Internetrecherchen beantworten können. Auch hierfür gab mir Voyage-Partage hilfreiche Tipps und ein Merkblatt, was in der Reisetasche nicht fehlen durfte. Ich fühlte mich sehr gut vorbereitet.

Was waren deine Tätigkeiten vor Ort?

In Kampala kamen die Flüchtlinge zu JRS und wir überprüften, ob sie Anrecht auf Unterstützung hatten. Je nach Situation des Klienten respektive der Klientin teilten wir ihnen Geld für Essen zu, bezahlten die Medikamente beziehungsweise die Diagnostik oder besuchten sie zu Hause, um die Finanzierung zur Verbesserung der Wohn-

situation zuzuteilen. Zudem gab es viel Büroarbeit zu bewältigen, was mich immer wieder bedrückte. Denn wenn dieser Aufwand kleiner gewesen wäre, hätten wir vielen Menschen mehr helfen können.

Ich hatte auch die Gelegenheit, für einen Monat die Niederlassung im Norden Ugandas, in Adjumani, zu besuchen. Hier sorgt JRS zum Grossteil für die medizinische Versorgung. Obgleich dieser Standort nahe an der südsudanesischen Grenze liegt, von wo jeden Tag zahlreiche Flüchtlinge kommen, war das Klientel einheimisch. Der Grundsatz lautet, dass die einheimischen Gastgebenden ebenso in ihrer Not unterstützt werden müssen wie zugewanderte Flüchtlinge, um Konflikte zu vermeiden. Wir fuhren in verschiedene angrenzende Dörfer, untersuchten die Menschen, verteilten Medikamente und impften. Die Arbeit war sehr spannend und hat mir viele Einblicke in das Leben der lokalen Bevölkerung gebracht.

Inwiefern hat die Lebensrealität in Uganda mit deinen Erwartungen übereingestimmt?

Ich hatte versucht, ohne grosse Erwartungen nach Uganda zu gehen. Meine Recherchen haben mir erlaubt, die Lebensrealität bereits grob einschätzen zu können. Er-

staunt war ich darüber, wie viele Flüchtlinge Uganda, selbst eines der ärmsten Länder der Welt, aufnimmt. Die prekären Lebensumstände der meisten Flüchtlinge im Land waren zum Teil traurig mitanzusehen. Erst im Laufe meines Aufenthaltes habe ich bemerkt, dass auch viele ugandische Staatsbürgerinnen und Staatsbürger unter ähnlichen Umständen leben. Die Lebensrealität in der Stadt ist besser als auf dem Land. Nicht umsonst wollen viele Menschen in die Hauptstadt Kampala.

Was nimmst du aus dem Volontariat für dein Leben mit?

Besonders hat mich geprägt, dass die Leute und Kolleginnen und Kollegen viel freundlicher und aufgeschlossener im Umgang miteinander sind als hierzulande. Jeder und jede hatte ein offenes Ohr für mich und ich fühlte mich überhaupt nicht allein oder fremd. Ich habe viele Erfahrungen gemacht, die mich mein ganzes Leben weiter begleiten werden. Dafür bin ich unglaublich dankbar. Speziell für mein Leben nehme ich mit, mir ebenfalls mehr Zeit für ein offenes Ohr für meine Freunde zu nehmen. Aber mir auch Zeit für mich selbst zu nehmen, um mich zu fragen, was mich glücklich macht. *Kathleen Fischer, Interview Madlen Portmann*



LINKS: Kathleen und Catherine auf Familienbesuch.

Bild: Kathleen Fischer

RECHTS: Kathleen und Priester Victor beim Teeplücken zu Heiligabend.

Bild: Kathleen Fischer



+++ Messe von Potosí von Sonidos de Paraqvaria +++ Mikrokredite im Dienst der Menschen +++ Krieg in der Ukraine – die Hilfsarbeit der Jesuiten +++ Ein Volontariat mit Voyage-Partage in Uganda +++

Ihr Beitrag ist von unschätzbarem Wert



Das Engagement der Jesuiten basiert seit 2019 auf vier Apostolischen Präferenzen, auch für unsere Stiftung sind sie leitend.

Einen Weg zu Gott finden helfen, durch spirituelle Übungen und Glaubensvermittlung, durch Reflexion und Unterscheidung der Geister.

An der Seite der Benachteiligten stehen, der Verworfenen der Welt, der in ihrer Würde Verletzten, gesandt zu Versöhnung und Gerechtigkeit.

Mit jungen Menschen unterwegs sein, Jugendliche und junge Erwachsene bei der Gestaltung einer hoffnungsvollen Zukunft begleiten.

Für und mit der Schöpfung leben, in der Sorge für das gemeinsame Haus mit allen Menschen guten Willens zusammenarbeiten.

Mit Ihrem Interesse für diese Zeitschrift, mit der Anteilnahme am Leben von marginalisierten Menschen, mit Ihrer Spende zugunsten der Ärmsten der Welt unterstützen sie uns. Herzlichen Dank.

Auch künftig sind die weltweit tätigen Werke der Jesuiten auf Ihr Mitwirken angewiesen. So können Sie uns weiter unterstützen:

Neue Leserinnen und Leser gewinnen: Kennen Sie Menschen, die an unserem vierteljährlichen Magazin *Jesuiten weltweit* interessiert sind? Die Genannten erhalten eine Probenummer von uns. Das Magazin kann jederzeit wieder abbestellt werden.

Spenden statt schenken: Haben Sie auch schon daran gedacht, bei einer Feier in Ihrem Leben statt Geschenke zu erhalten, Menschen in Not ein grosses Geschenk zu machen?

Sammeln an einem Anlass: «Spenden statt schenken» könnte auch die Losung sein an Ihrem Anlass in Firma, Verein, Pfarrei oder Kirchgemeinde.

Trauerspende: Hinterbliebene setzen ein Zeichen der Hoffnung und ermöglichen hilfsbedürftigen Menschen einen Weg aus Misere und gesellschaftlicher Ächtung.

Legat: Ihr humanitäres Engagement geht mit einem Legat über den Tod hinaus. Wir setzen uns anvertraute Gelder mit grossem Respekt in Ihrem Sinne ein.

Weitergehende Fragen beantworten P. Toni Kurmann SJ, Missionsprokurator, und Dr. Dana Zumr, Geschäftsführerin Stiftung Jesuiten weltweit. Sie erreichen uns per Mail über prokur@jesuiten-weltweit.ch oder per Telefon unter 044 266 21 30.

Impressum

Herausgeberin:

Stiftung Jesuiten weltweit Schweiz
Hirschengraben 74
CH-8001 Zürich
Telefon: 044 266 21 30
Mail: magazin@jesuiten-weltweit.ch
Website: www.jesuiten-weltweit.ch

IBAN: CH51 0900 0000 8922 2200 9

Das Magazin erscheint viermal im Jahr. Das Jahresabonnement kostet 8 Franken. Bezüglich Adressänderungen, Abonnements und Leserbriefen wenden Sie sich bitte an obige Adresse.

Redaktion: Dana Zumr

Grafik: Othmar Wirth (lichtermeer), Herisau
Lektorat: Kathrin Graffe (Text perfekt), Zug
Druck und Versand: Cavelti AG, Gossau
Papier: aus verantwortungsvollen Quellen, FSC C021085

Autorinnen und Autoren dieser Ausgabe: Krzysztof Dudek SJ, Janina Emmenegger, Kathleen Fischer und Madlen Portmann, José Gette SJ, Toni Kurmann SJ, Dana Zumr

Bildnachweise: siehe Bildlegenden